

Günther Grünsteudel

**Der Ellwanger Stiftskapellmeister Johann Melchior Dreyer (1747-1824)  
Anmerkungen zur Biographie und Beziehungen zur Zisterze Kirchheim<sup>1</sup>**

Pfarrer Rolf Hahn (1933-1996) zum Gedenken

Rieser Kulturtage haben es sich immer wieder auch angelegen sein lassen, an Musiker zu erinnern, die biographisch oder über ihr Schaffen Bezüge zu dieser Landschaft aufweisen. So folgte auf den in Unterschneidheim geborenen Franz Bühler (1760-1823), der fast ein Vierteljahrhundert lang Kapellmeister an der Augsburger Domkirche war, im Jahre 1990 anlässlich seines 200. Todestages 1992 der aus Böhmen stammende Franz Anton Rosetti (1750-1792), der seinerseits zwischen 1773 und 1789 als Kontrabassist und später Kapellmeister der berühmten Hofkapelle des Fürsten Kraft Ernst in Wallerstein wirkte. In diesem Jahr nun ist es der im Oettingen-Balderischen geborene Johann Melchior Dreyer, welcher mit einem Konzert, das auch je ein Werk seiner Komponisten-Kollegen Rosetti und Bühler enthalten wird, und dieser kleinen Ausstellung geehrt werden soll.<sup>2</sup> Dies geschieht quasi im Vorgriff auf seinen 250. Geburtstag im Juni 1997, den die Rieser Kulturtage, die im kommenden Jahr turnusgemäß pausieren, nicht exakt begehen können.<sup>3</sup>

Allen drei Komponisten ist gemeinsam, daß sie unter die Vernachlässigten des Musikbetriebs, unter die „vergessenen Meister“ zu rechnen sind. Während sich jedoch im Falle Rosetti eine Renaissance anzubahnen scheint,<sup>4</sup> ist das Schaffen der beiden anderen Musiker, das jeweils von (katholischer) Kirchenmusik dominiert wird, heute selbst in Fachkreisen unbekannt, was nicht wenig verwundert angesichts der Tatsache, daß Bühler wie Dreyer im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert ein breites Publikum erreichen konnten und ihre Werke allgemein geschätzt und weithin verbreitet waren. In beiden Fällen hat dies in entscheidendem Maße zu tun mit den sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts radikal verändernden Ansichten einflußreicher kirchlicher Kreise über die Ausdruckshaltung und den Charakter gottesdienstlicher Musik. Diese Tendenzen kulminierten im ästhetischen Funda-

---

<sup>1</sup> Einführungsvortrag zur Ausstellung „Johann Melchior Dreyer – ein ostschwäbischer Kirchenmusiker um 1800“, gehalten am 28. April 1996 im Prälatensaal des Klosters Kirchheim am Ries, für die Drucklegung überarbeitet und mit Anmerkungen versehen.

<sup>2</sup> Unser Dank gilt den Leihgebern, dem Fürstlich Wallersteinschen Archiv Schloß Harburg, der Bayerischen Staatsbibliothek München, dem Schloßmuseum Ellwangen, den Pfarrämter Ellwangen, Lauchheim und Kirchheim sowie Frau Monika Willand, Ellwangen. Dank gebührt auch dem Staatsarchiv Ludwigsburg und der Fotostelle der UB Augsburg für die Herstellung des Bildmaterials sowie den Herren Riepp und Stempfle für ihre tatkräftige Mitarbeit bei der technischen Realisierung der Ausstellung. Herrn Dr. Paul Berthold Rupp, UB Augsburg, und Herrn Dr. Gerhard Hetzer, Staatsarchiv Augsburg, habe ich darüberhinaus für wichtige Hinweise und Ratschläge zu danken.

<sup>3</sup> Die „eigentliche“ Geburtstagsfeier wird 1997 von der Stadt Ellwangen, Dreyers lebenslanger Wirkungsstätte, ausgerichtet.

<sup>4</sup> Erst kürzlich etwa hat das renommierte, auf alten Instrumenten spielende Ensemble Concerto Köln einige seiner Sinfonien in beispielhaften Interpretationen auf CD herausgebracht. Die diesjährigen Kölner Festtage Alter Musik (Oktober 1996) sind ausschließlich dem Werk Rosettis gewidmet.

mentalismus des Caecilianismus, jener in den 1860er Jahren von Regensburg ihren Ausgang nehmenden kirchenmusikalischen Reformbewegung, zu deren Hauptforderungen u. a. ein streng polyphon gehaltener Chorsatz und der Verzicht auf jedwedes Instrumentarium – mit Ausnahme der Orgel – zählte. Homophoner Kirchenmusik, wie sie spätestens seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts tonangebend war, wurde eine radikale Absage erteilt. Ihr oftmals geradezu „heiterer“ Charakter stand der nunmehr geforderten Strenge des Ausdrucks diametral entgegen. Das Gros der kritisierten Werke, zu denen in abgemilderter Form auch diejenigen Wolfgang Amadeus Mozarts und Joseph Haydns zählten, verschwand in der Folge – zumindest für gewisse Zeit – aus der kirchenmusikalischen Praxis. Bühler und Dreyer, die es sich gefallen lassen mußten, der „*Bänkelsängerzunft in der Kirche*“ zugehörig apostrophiert zu werden,<sup>5</sup> gerieten dauerhaft ins musikalische Abseits: Seit rund einhundertfünfzig Jahren ist ihre Musik von Ausnahmen abgesehen nicht mehr erklingen.

Dies zur Ausgangslage. Die Ausstellung, in die ich im Folgenden einführen möchte, enthält zeitgenössische Abbildungen, Archivalien, Musikalien und Bücher zur Biographie des Komponisten, zum Werk und zu dessen Rezeptionsgeschichte. Um den zeitlichen Rahmen dieser Veranstaltung nicht zu sprengen, werde ich mich auf zwei Bereiche konzentrieren, die Biographie (dies vor allem deshalb, weil es hier neue Erkenntnisse zu vermelden gilt) und den „Kirchheimer Bezug“ der Ausstellung, die Antwort also auf die Frage: Was hat der Ellwanger Stiftskapellmeister Dreyer eigentlich mit Kirchheim zu tun?

### **Zur Biographie**

Die Lebensumstände Dreyers waren bislang nur in Umrissen bekannt. Archivarische Studien im Vorfeld dieses Projekts<sup>6</sup> förderten biographische Details zutage, die eine Anzahl offener Fragen beantworteten und somit zu einem doch um Einiges deutlicheren Bild des Komponisten beitragen.<sup>7</sup>

Einer Klärung bedürftig war bereits das Geburtsdatum: Die Sekundärliteratur bietet zwei Jahreszahlen – 1746 und 1747 – zur Auswahl an. Das Röttinger Kirchenbuch von 1714 bis 1773 (Anh. 1.2),<sup>8</sup> das Dreyers Taufeintrag enthält, entscheidet die Kontroverse zweifelsfrei zugunsten des späteren Datums. Die vor allem in der älteren Literatur verbreitete Fehlinformation ist sicherlich auf das nach 1820 angelegte Familienregister der Stadtpfarrei Ellwangen (Anh. 1.12) zurückzuführen, das im Verlauf meiner Ausführungen noch verschiedentlich zitiert werden wird, da es Angaben zu Dreyer selbst, seinen beiden Ehefrauen und einigen seiner Kinder enthält. In diesem Verzeichnis ist das Geburtsjahr mit 1746 angegeben.

Johann Melchior Dreyer wird also am 24. Juni 1747 als fünftes von sechs Kindern des Schmieds Melchior Dreyer († 10. Juli 1752) und seiner Ehefrau Margarethe († 8. Juni 1782) in Röttingen bei Baldern geboren. Die Taufe findet, wie damals nicht unüblich, am Tag der Geburt statt. Kindheit und Jugend des Komponisten liegen weitestgehend im Dunkel. Ernst

---

<sup>5</sup> So Franz Xaver Witt (1834-1888), einer der Wortführer der cäcilianischen Bewegung, 1868 in den „*Fliegenden Blättern für katholische Kirchen-Musik*“ (Anh. 3.4.5).

<sup>6</sup> Die Sichtung der Ellwanger (Schulmeister-)Akten im Staatsarchiv Ludwigsburg ist Hermann Ullrich zu danken, die der Kirchenbücher der Stadtpfarrämter Ellwangen und Lauchheim (für Röttingen) besorgte Edwin Michler.

<sup>7</sup> Sie sind größtenteils publiziert in: Grünsteudel, G.; Michler, E.; Ullrich, H.: *Johann Melchior Dreyer – ein ostschwäbischer Kirchenmusiker um 1800*. Nördlingen 1996 (mit vollständiger Personalbibliographie und einem Verzeichnis der im Druck erschienenen Werke).

<sup>8</sup> Die Ziffern in Klammern verweisen auf die Liste der Exponate im Anhang.

Häußingers Vermutung,<sup>9</sup> Dreyer sei möglicherweise Chorschüler des Deutschordens auf der Kapfenburg bei Lauchheim gewesen, ist nicht zu belegen. Dagegen kann es als gesichert gelten, daß er das Ellwanger Gymnasium und Lyzeum besucht hat. Dies bezeugen u. a. eine Anzahl Ellwanger Akten aus dem Jahr 1767.<sup>10</sup>

Unter ihnen befindet sich auch das Protokoll des Stadtgerichts vom 27. August, „*die Begebung des oberen Schuel Diensts an Johann Melchior Trejyer betreffend*“ (Anh. 1.3). Diesem Dokument wie auch einem Rezeß des Stiftskapitels vom 9. Oktober dieses Jahres (Anh. 1.6) entnehmen wir, daß Dreyer am 30. September 1767 Nachfolger des kurz zuvor verstorbenen „*oberen Schulmeisters*“ Johann Matthias Hazing wird. Das Adjektiv „*obere*“ weist dabei nicht, wie man annehmen könnte, auf den Rang des Schulmeisters hin, sondern bezeichnet den Standort des Schulhauses „*am oberen Tor*“. Das Stadtgerichtsprotokoll macht auf ziemlich drastische Weise deutlich, daß zwischen der Eheschließung mit Hazings Tochter, Catharina, am 28. September (Anh. 1.4), und der Übernahme des Schulmeisteramtes nur zwei Tage später ein unmittelbarer Zusammenhang besteht: „*Gleichwie jüngsthin unterm 23ten Mensis elapsi<sup>11</sup> die Hazingische Tochter Catharina auf ein beÿbringendes Taugliches Subjectum um ihres Vatters seelig erledigte obere Schuel Bedienung das geziemende Ansuchen gethan, als hat auch anheüte der von Jhro immittelst in Vorschlag gebrachte Johann Melchior Trejyer von Röttingen, Philosophiæ Studiosus, per Memoriale gebetten, daß ihme diße Schuel Dienst vor Anderen großmütig conferiret werden mögte, Immassen Er in denen, zu gedachtem Dienst erforderliche Stücken, als Singen, violin-geigen und orgel-schlagen [...] hinlänglich erfahren, beÿnebens auch die hinterbliebene Hazingische Tochter zu eheligen erböttig seÿe.*

Der auf diese Textpassage folgende Beschluß des Stadtgerichts läßt keinen Zweifel daran, daß der Dienstherr die Vergabe des Schulmeisteramtes tatsächlich von der Verpflichtung abhängig macht, die Tochter des verstorbenen Amtsvorgängers zu ehelichen und seiner Schwiegermutter, „*der verwittibten Hazingin den ohnentgeltlichen Aufenthalt in dem Schuel Haus lebenslänglich einzuraumen, oder soferne sie sich beÿsamen nicht betragen könnten, [...] derselben einen proportionirlichen Hauszünß abzuraichen*“, ihr in diesem Fall also auf Lebenszeit eine angemessene Wohnung zu finanzieren. Ein – wie ich meine – doch recht anschauliches Beispiel für das Verständnis von „Sozialpolitik“ in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zu den Amtspflichten des „*oberen Schulmeisters*“ gehörte auch die Leitung der Kirchenmusik an der Pfarrkirche St. Maria. Als Diskantisten kamen dabei drei oder vier Chorschüler zum Einsatz, deren Unterhalt und Wohnung (im Schulhaus) durch eine Stiftung des Ellwanger Bäckers Matthias Geiger sichergestellt war. Dieser hatte per Testament vom 1. März 1752 für diesen wohltätigen Zweck ein Legat von eintausend Gulden festgelegt. Der Schulmeister war gehalten, den „*Jüngling und Mägdlein [...] täglich im Singen, Geigen und Clavier=schlagen eine Stund [zu] halten, und darinnen sich angelegen seÿn [zu] laßen, die Kinder in denen Jenigen Stücken wohl zu unterrichten, worzu sie am meisten eine Fähigkeit bezeügen.*<sup>12</sup> Dafür erhielt er aus dem Stiftungsvermögen jährlich einen Betrag von 30 Gulden.

---

<sup>9</sup> Häußinger, E.: Johann Michael [sic] Dreyer als Instrumentalkomponist, in: Ellwanger Jahrbuch 22 (1967/68), S. 174.

<sup>10</sup> Die Auswertung der im Hohenlohe-Zentralarchiv Schloß Neuenstein aufbewahrten Perioden des Ellwanger Gymnasiums, in denen der Name Dreyer zwischen etwa 1757 und 1767 nicht selten zu finden sein dürfte, steht noch aus.

<sup>11</sup> Des vergangenen Monats: 23. Juli 1767.

<sup>12</sup> Staatsarchiv Ludwigsburg B 431 Bü 29: „*Acta. Die Instruction für einen Schulmeister*

Es ist bemerkenswert, weil für die damalige Zeit durchaus ungewöhnlich, daß diese Stiftung auch Mädchen offenstand.

Spätestens seit 1767 oder 1768, jedenfalls mehr als zehn Jahre vor seiner eigentlichen Anstellung, hat Dreyer auch regelmäßig in der fürstpröpstlichen Hofmusik mitgewirkt. Dies geht aus einem Gesuch des „oberen Schulmeisters“ um Gehaltserhöhung und dem daraufhin ergangenen Beschluß der Hofkammer vom 28. Mai des Jahres 1768 hervor (Anh. 1.7).

Zwischen 1769 und 1778 werden dem Ehepaar Dreyer neben drei Töchtern sechs Söhne geboren. Wenigstens vier der neun im Taufregister der Stiftspfarrrei genannten Kinder<sup>13</sup> sterben während ihrer ersten beiden Lebensjahre. Das eben zitierte Familienregister der Stadtpfarrrei enthält die Namen, Geburts- und Sterbedaten von vier Söhnen, bei denen es sich vermutlich um die überlebenden Kinder handelt. Der erstgeborene Sohn Heinrich<sup>14</sup> (1769-1841) wird Nachfolger des Vaters im Amt des Stiftsorganisten. Der um zwei Jahre jüngere Johann<sup>15</sup> (1771-1821) besucht das in jesuitischer Tradition stehende Gymnasium und Lyzeum.<sup>16</sup> Im Anschluß daran tritt er, wie sein älterer Bruder, als Chorvikar ins Stift ein. Nach der Priesterweihe am 8. Juni 1805<sup>17</sup> wirkt er als Kaplan in Ellwangen.

Im Jahre 1773 bewirbt sich Dreyer um die Anwartschaft auf die nebenamtliche Stelle des Organisten an der Stiftskirche,<sup>18</sup> einer von drei Leitungspositionen der fürstpröpstlichen Hofmusik. Die übrigen Ämter sind der für den Gregorianischen Choralgesang zuständige Kantor und der Chorregent, dem die Leitung der Figuralmusik, also der mehrstimmigen orchesterbegleiteten Kirchenmusik, obliegt. Aufgrund seiner guten Reputation als Musiker wird ihm ein „*Expectanz Decret*“ ausgestellt. Als 1779 der Stiftsorganist und Forstmeister, Johann Michael Egger, stirbt, tritt Dreyer seine Nachfolge an.

Elf Jahre später, im Jahre 1790, wird er zudem in das Amt des Chorregenten berufen, der während des 18. Jahrhunderts angesehensten und mit weitem Abstand bestbesoldeten der drei Positionen. Er folgt hierin auf den Chorvikar Peter Joseph Müller (1736-1790), der dieses Amt seit 1769 versehen hatte. Die „*Instruction*“ des Chorregenten, unterzeichnet vom Stiftsdekan, Franz Joseph Carl Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst (1745-1819), datiert im Entwurf vom 20. April (Anh. 1.8). Der „*Principalis Ecclesiae Elvacensis Organædi ac Musices Director*“, als der er seit seinem Opus 3, den sechs Miserere von 1791, auf den Titelblättern der im Augsburger Musikverlag Lotter gedruckten Werke bezeichnet wird,<sup>19</sup> amtiert als erster – und einziger – weltlicher Chorregent des Stifts. Alle seine Vorgänger waren

---

welcher sowohl Knaben, als Mägdlein nach der Mathes Geigerischen Stiftung in der Music lehren solle, betr.: Fasc: IV Lit: G“ vom 5. 3. 1754.

<sup>13</sup> „*Liber Baptizatorum Parochialis Ecclesiae Elvacensis Inchoatus Anno 1738 [-1780]*“. Eintragungen unter dem 11.1.1769, 25.5.1770, 5.6.1771, 4.7.1772, 10.10.1773, 3.11.1774, 10.11. 1775, 22.5.1777 und 22.8.1778 (Kath. Pfarramt Ellwangen).

<sup>14</sup> Im Taufregister der Stiftspfarrrei (Anm. 13) „*Franz Heinrich*“.

<sup>15</sup> Im Taufregister der Stiftspfarrrei (Anm. 13) „*Johann Joseph*“; aufgrund des übereinstimmenden Geburtsdatums sicherlich identisch mit dem im Familienregister genannten „*Johann Baptist*“.

<sup>16</sup> Die Ausstellung enthält ein Zeugnis vom 23. August 1791 (Anh. 1.9).

<sup>17</sup> Stegmeyer, J. A.: Die Augsburger Weiheregister. „*Catalogus Ordinandorum*“ 1586-1821. Horgau 1951, S. 88 (Typoskripte im Archiv des Bistums Augsburg und der Studienbibliothek Dillingen).

<sup>18</sup> Staatsarchiv Ludwigsburg B 387 Bd. 906 (26. 4. 1773).

<sup>19</sup> Einige wenige Drucke nennen ihn auch „*Stiftsorganist und Musik-Director an der Hochfürstlichen Stifts-Kirche zu Ellwangen*“.

geistlichen Standes; sie rekrutierten sich in der Regel aus den Chorvikaren des Stifts.

Im Jahre 1800 geht Dreyer nach dem Tod seiner ersten Frau<sup>20</sup> eine zweite Ehe ein: Am 27. Oktober heiratet er im Alter von 54 Jahren die um zwölf Jahre jüngere Maria Franziska Mettmann (1759-1834). Auch diese Information entnehmen wir dem Familienregister der Stadtpfarrei Ellwangen (Anh. 1.12). Zwei Jahre später (1802) vereinigt er schließlich alle drei Ämter der Stiftsmusik in seiner Person: Nach dem Tod des Chorvikars und Kantors Johann Isidor Müller (1736-1802) übernimmt er auch die Leitung des täglichen Choralsingens.

Im gleichen Jahr wird die Fürstpropstei Ellwangen säkularisiert. Der bewegliche Besitz und das gesamte Territorium fallen an das Herzogtum Württemberg, das 1806 zum Königreich erhoben wird. Die Hof- und Stiftskirche wird städtische Pfarrkirche. Als Stadtorganist und Städtischer Kapellmeister bleibt Dreyer mit allerdings reduziertem Aufgabenspektrum im Amt. Noch 1816 bezeichnet ihn das Titelblatt der zweiten Auflage seiner Deutschen Messe, des letzten bei Lotter erschienenen Druckes, als „*Chorregent der Stiftspfarrkirche in Ellwangen*“. In der Sekundärliteratur findet sich gelegentlich die Behauptung, er habe seine Ämter bis zu seinem Tode ausgeübt.<sup>21</sup>

Am 22. März 1824, „*mittags 1 Uhr*“, stirbt Johann Melchior Dreyer in Ellwangen in seinem 77. Lebensjahr. Das Sterberegisters der Stadtpfarrei St. Veit (Anh. 1.13) nennt als Todesursache den „*Nachlaß der Natur*“.<sup>22</sup> Die Beisetzung zwei Tage später, am 24. März, erfolgt aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Friedhof von St. Wolfgang.<sup>23</sup> Daß in der Literatur auch Röttingen als Sterbeort vorkommt,<sup>24</sup> beruht vermutlich auf einer Fehlinterpretation des nachträglichen Zusatzes im Röttinger Taufregister (Anh. 1.2): „*† Elvaci 22 Martii 1824 Celebris Musicae Director et Compositor ibid[em]. R[equiescat] in P[ace]*“.

### **Zum Kirchheimer Bezug**

Dreyer hat seine Musik - wie schon gesagt - vor allem für den Gottesdienst komponiert. Spieldauer, Besetzung sowie instrumental- und vokaltechnische Anforderungen orientieren sich stets an der damals gängigen kirchenmusikalischen Praxis. Zahlreiche Werke sind auch speziell für die Aufführungsbedingungen auf dem Lande und in Frauenklöstern konzipiert worden, wo die instrumentalen und vokalen Möglichkeiten nicht selten begrenzt waren. Der Komponist hat dies im Vorwort zu seinen „*VI. Missae breves et rurales*“ Opus 2 (Anh. 2.1.2), die er auf dem Titelblatt als einem „*neuem Geist*“ („*ad modernum genium*“) verpflichtet bezeichnet, so formuliert: „*Gegenwärtige 6. Messen sind nicht in der Absicht gesetzt worden, um sich dadurch einen Namen zu machen, sondern nur die Ehre Gottes zu befördern, und dem Verlangen einiger Herren Land-Chorregenten, und Frauen-Klöstern ein Genüge zu leisten, die nicht immer Leute genug haben, vollstimmige Sachen zu besetzen, und schwere Stücke aufzuführen. Weil nun meine 6. Tantum ergo, welche ich vor etwelchen Jahren öffentlich in Druck habe gehen lassen, mit Beyfall aufgenommen worden, so schmeichle ich mir, diese 6. kurze und leichte Messen werden sich ebenfalls eines gütigen Beyfalls getrösten können, um so mehr, da sie gut in's Gehör gehen, und auf Chören, wo man sie stark und gut besetzen kann, an hohen Festen, wo aber nur 5. oder 6. Personen zu finden, doch auch mit*

---

<sup>20</sup> Das exakte Todesdatum der Catharina Dreyer ist nicht bekannt.

<sup>21</sup> Bonitz, E.: Johann Melchior Dreyer, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 45 (1961), S. 125; Häußinger (Anm. 9), S. 175. – Beide Aufsätze enthalten hierfür keine Belege.

<sup>22</sup> Altersschwäche.

<sup>23</sup> Dreyers Grabstelle konnte bisher nicht identifiziert werden.

<sup>24</sup> Bonitz (Anm. 21), 125.

einer guten Wirkung, wenn nur die Tempo, und Forte-piano wohl in obacht genommen werden, können aufgeführt werden“.

Die Variabilität der Besetzung erreicht ihren Höhepunkt in den „*Sehr kurzen und leichten Rural- oder Landmessen*“ Opus 8 (Anh. 2.4) und Opus 19, die, wie das Titelblatt von Opus 19 verrät, auch „*von einem Land-Chorregenten, der zugleich singen und die Orgel spielen kann, ganz allein, oder unter willkürlicher Begleitung von einer Sopran, oder Tenore, Alto oder Bass-Stimm, sammt einem oder 2 Violin können aufgeführt werden*“. Die Eigenschaft, notfalls mit bescheidenen und bescheidensten Mitteln darstellbar zu sein und trotzdem „*eine gute Wirkung*“ zu gewährleisten, wie auch ihre aparte Melodik machte Dreyers Kirchenmusik bei den Zeitgenossen überaus beliebt und förderte ihre rasche Verbreitung in den katholischen Gegenden Süddeutschlands, Mitteleuropas und teilweise sogar darüber hinaus.<sup>25</sup>

Die relativ große Zahl von Werken des Komponisten im Besitz der Kirchheimer Zisterzienserinnen ist, abgesehen davon, jedoch auf einen ganz speziellen Umstand zurückzuführen: Die letzte Chorregentin des Klosters, Anastasia Werner<sup>26</sup> (Anh. 3.5), bezeichnete sich selbst als seine Schülerin. Dies entnehmen wir dem „*Inventar der Musikalien und Musikinstrumente des säkularisierten Klosters Maria Kirchheim*“ vom November 1830 (Anh. 3.6): Im Jahre 1802 war das Kloster säkularisiert worden und an die Fürsten von Oettingen-Wallerstein gefallen. Den Nonnen wurde ein Bleiberecht im Konvent auf Lebenszeit eingeräumt, der zuletzt von nur einer einzigen Klosterfrau bewohnt war, Anastasia Werner. Sie starb im Jahr 1858. Nach dem Tod der letzten Äbtissin Violantia Hirl (1829) wurden die im Kloster verbliebenen Musikalien und Musikinstrumente durch das fürstliche Rentamt inventarisiert. Unter den Ziffern 37d bis 37f enthält das Inventar drei Manuskripte – darunter zwei Werke Dreyers –, die Anastasia Werner den Beamten gegenüber als ihr persönliches Eigentum bezeichnet, da sie sie „*von ihrem Lehrmeister, dem verlebten Chorregenten Dreyer aus Ellwangen zum Geschenk erhalten*“ habe.

Unklar ist, ob Dreyer den Kirchheimer Nonnen als Musiklehrer oder musikalischer Berater verbunden war, was aufgrund der räumlichen Nähe zu Ellwangen nicht undenkbar erscheint, oder ob die 1770 in Ellwangen geborene Anastasia Werner, die 1790 dort auch ihre Profefß ablegte, bereits von dem „*oberen Schulmeister*“ Unterricht erhielt. Nachdem die Geigersche Stiftung, wie wir gehört haben, auch Mädchen offenstand, wäre es durchaus vorstellbar, sie unter Dreyers Chorschüler(inne)n zu finden.

Wie dem auch sei, die im Inventar aufgeführten Werke Dreyers sind zum größten Teil während der Amtszeit der Chorregentin Werner angeschafft worden. Von den insgesamt 92 Einzelpositionen des Inventars<sup>27</sup> entfallen 21, das ist mehr als ein Fünftel, auf Kompositionen des Ellwanger Stiftskapellmeisters. Was könnte die Bedeutung dieses Komponisten für das Musikleben im Kloster Kirchheim eindrucksvoller belegen?

Nach der Erfassung durch das Rentamt verblieben die Musikalien zunächst „*im Musikkasten ober dem Chor*“, wie es im Inventar heißt. 1867 wurden sie in die Fürstlich Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek überführt, die damals im ehemaligen Minoritenkloster Maihingen untergebracht war und nach dem Zweiten Weltkrieg (1949) nach Schloß Harburg verlegt wurde. Seit dem Ankauf der Fürstlichen Bibliothek durch den Freistaat Bayern im Jahre 1980 befindet sich der Gesamtbestand, darunter auch die Kirchheimer Musikalien, in der Universitätsbibliothek Augsburg. Von den 21 Dreyer betreffenden Zählleinheiten des Inventars sind

---

<sup>25</sup> Grünsteudel et al. (Anm. 7), S. 3.

<sup>26</sup> Zu finden ist auch die Schreibweise „*Wörner*“.

<sup>27</sup> Hinter einer Zählleinheit können sich auch mehrere Werke verbergen.

heute allerdings nur noch 11 identifizierbar. Abgesehen von einigen wenigen Handschriften (Sechs Tantum ergo und zwei Litaneien) handelt es sich dabei ausschließlich um Drucke: 18 Messen, sechs Requiem, sechs Miserere, 28 Vesper-Psalmen und sechs Sinfonien.

\*\*\*

Die hier und heute zu eröffnende Ausstellung bietet der Universitätsbibliothek Augsburg – und dies hat im Rahmen der Rieser Kulturtage nun schon Tradition – wiederum Gelegenheit, einen Teilbestand der ehemals Fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek für begrenzte Zeit an ihren Herkunftsort zurückkehren zu lassen und ihn einer interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren. Es schließt sich hiermit einmal mehr der Kreis.

Übrigens: Einen wissenschaftlich wohl marginalen, jedoch auf sehr persönliche Weise eindrucksvollen Beleg für die Wertschätzung, die Dreyer und seine Musik hier im Kloster genossen haben müssen, vermitteln die zeitgenössischen, von den Kirchheimer Nonnen überaus liebevoll gestalteten Einbände einer Reihe von Kompositionen, von denen am Ende der Ausstellung Kostproben zu sehen sind.

#### ANHANG

##### Die wichtigsten Exponate der Ausstellung „Johann Melchior Dreyer - ein ostschwäbischer Kirchenmusiker um 1800“

###### 1. Zur Biographie

- 1.1. Karte der Fürstpropstei Ellwangen und angrenzender Territorien. 1746. 80 x 107 cm (Schloßmuseum Ellwangen, Reproduktion)
- 1.2. Kirchenbuch der Pfarrei Röttingen 1714-1773, aufgeschlagen: Taufeintrag vom 24.6.1747 (Kath. Pfarramt Lauchheim)
- 1.3. Protokoll des Ellwanger Stadtgerichts vom 27.8.1767, die Wiederbesetzung der Stelle des oberen Schulmeisters betreffend (Staatsarchiv Ludwigsburg, B 431 Bü 109, Bl. 203-204, ausgestellt: Bl. 203r, Kopie)
- 1.4. Heiratsregister der Stiftspfarrrei Ellwangen 1738-1808, aufgeschlagen: Eintrag vom 28.9.1767 (Kath. Pfarramt Ellwangen)
- 1.5. Ernennungsdekret zum „*oberen Schulmeister*“ Bü 109 Bl. 194, ausgestellt: Bl. 194r (Kopie)
- 1.6. Rezeß des Kapitels vom 9.10.1767 zur Ernennung zum „*oberen Schulmeister*“ (Staatsarchiv Ludwigsburg, B 431 Bü 109, Bl. 198, ausgestellt: Bl. 198r, Kopie)
- 1.7. Autographes Bittgesuch an seinen Dienstherrn einschließlich des zugehörigen Beschlusses der Hofkammer vom 28.5.1768 (Staatsarchiv Ludwigsburg, B 431 Bü 109, Bl. 211, Kopie).
- 1.8. „*Instruction eines Chorregenten*“ vom 20.4.1790 (Staatsarchiv Ludwigsburg, B 401 Bü 630, ausgestellt: Bl. 1r, Kopie)
- 1.9. Zeugnis des Ellwanger Lyzeums für Sohn Johann [Baptist] vom 23.8.1791 (Staatsarchiv Ludwigsburg, B 387 Bd. 924, Bl. 115, Kopie)
- 1.10. Ansicht von Ellwangen. „*Nach der Natur gezeichnet von L. Zadig, Architekt Ellwangen, im Juni 1818*“. Aquarell, Vorlage zur Radierung, 22,7 x 37 cm (Schloßmuseum Ellwangen)
- 1.11. Inneres der Stiftskirche Ellwangen. Um 1820/30. Öl auf Leinwand, nicht signiert, 72,5 x 57,5 cm (Schloßmuseum Ellwangen)
- 1.12. „*Familien-Register für die Stadtpfarrei Ellwangen*“, nach 1820, ausgestellt: Eintrag Bl.

34 (Kath. Pfarramt Ellwangen, Kopie)

1.13. „*Todten-Register vom 1.1.1820 bis 13.9.1836 der Stadtpfarrei Ellwangen*“, aufgeschlagen: Eintrag 1824, Nr. 34 (Kath. Pfarramt Ellwangen)

1.14. Stiftskirche und Marktplatz zu Ellwangen. 1831. Kolorierte Zeichnung, signiert: X. Kopp, 22 x 31,5 cm (Schloßmuseum Ellwangen)

## 2. Zum Werk

2.1. Musikalien aus der Oettingen-Wallersteinschem Bibliothek der Universitätsbibliothek Augsburg (ehemaliger Besitz des Klosters Kirchheim am Ries):

2.1.1. 6 *Tantum ergo* für gemischte Stimmen und Instrumente. 1785. Handschrift. Titelblatt

2.1.2. 6 *Missæ breves et rurales* Opus 2. Augsburg: Lotter 1790. Einbände (siehe unter 3.7), Titelblatt und Vorwort des Komponisten (Kopie)

2.1.3. 6 *Miserere* Opus 3. Augsburg: Lotter 1791. Titelblatt, Vorwort des Komponisten (Kopie)

2.1.4. 28 *Vesperpsalmen* Opus 4. Augsburg: Lotter 1791. Titelblatt

2.1.5. 6 *Missæ* Opus 6. Augsburg: Lotter 1792. Einbände (siehe unter 3.8), Titelblatt und Vorwort der Verleger (Kopie)

2.1.6. 6 *Requiem* Opus 7. Augsburg: Lotter 1792. Titelblatt

2.1.7. 6 *Missæ breves ac rurales* Opus 11. Augsburg: Lotter 1796. Messe Nr. 1 D-Dur. Beginn der Orgelstimme, Titelblatt und Vorwort der Verleger (Kopie)

2.1.8. 6 *Symphonien* Opus 13. Augsburg: Lotter 1799. Vorwort des Verlegers (Kopie), Inhaltsverzeichnis und Beginn der Baßstimme der Symphonie Nr. 1 D-Dur

2.2. *Stabat mater* für gemischte Stimmen a capella. 1793. Kompletter Stimmensatz. Handschrift (Kath. Pfarramt Ellwangen)

2.3. „*Aufmunterung zur Geist und Herzens bildung von J. M. Dreyer*“. Liedblatt. Autograph (Privatbesitz M. Willand, Ellwangen)

2.4. 8 sehr kurz- und leichte *Rural- oder Landmessen* Opus 8. Augsburg: Lotter 1793. Vorwort des Komponisten (Bayerische Staatsbibliothek München, Kopie)

2.5. *Orgelsonaten* 3. Teil. Augsburg: Lotter 1803. Titelblatt und Anfang der Sonate Nr. VI G-dur (Bayerische Staatsbibliothek München, Kopie)

## 3. Zur Rezeption

3.1. Verzeichnis der lieferbaren Werke Dreyers, in: 12 *Tantum* Opus 18. Augsburg: Lotter 1802. Orgelstimme (Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek der Universitätsbibliothek Augsburg)

3.2. „*Inventarium über die vorhandenen Stifts=Pfarrkirchen=Gerätschaften*“ vom 14.-22.1.1803, ausgestellt: Bl. 1r, Bl. 21 u. 22r (Staatsarchiv Ludwigsburg, B 401 Bü 202, Kopie)

3.3. „*Catalogus von Büchern und Kirchen=Musicalien, welche bey Lotter und Sohn, Bücher= und Musicalien=Verlegern, auf dem obern Graben in Augsburg, zu haben sind*“. Augsburg: Lotter 1829, aufgeschlagen: S. 17 f. (Bayerische Staatsbibliothek München, Kopie)

3.4. Johann Melchior Dreyer im Urteil der Fachwelt:

3.4.1. Gerber, E. L.: *Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler* Tl. 1. Leipzig 1812, Sp. 941 f.

3.4.2. *Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften oder Universal-Lexicon der Tonkunst* Bd. 2. Stuttgart 1835, S. 492 (L. Rellstab)

3.4.3. Fétis, F.-J.: *Biographie universelle des musiciens et bibliographie générale de la musique* 3. Bd. 2. Aufl. Paris 1874, S. 58 f.

3.4.4. „*Brief aus der Unterwelt [...]*“, in: *Die bayer'sche Landbötin* vom 15.11.1838, S. 1156



(Kopie)

3.4.5. Witt, F. X., in: Fliegende Blätter für katholische Kirchen-Musik 3 (1868) Nr. 7, S. 54 (Kopie)

3.4.6. Kothe, B.: Ueber die sogenannte „heitere“ Kirchenmusik, in: Musica sacra (1869) Nr. 2, S. 9 (Kopie)

3.4.7. Musik in Geschichte und Gegenwart Bd. 3. Kassel 1954, Sp. 818 f. (G. Reichert, Kopie)

3.5. „Die letzte Klosterfrau von Maria Kirchheim, Frau Maria Anastasia Wærner, † 14. Februar 1858“. Um 1850. Öl auf Leinwand, 13,5 x 17 cm (Kath. Pfarramt Kirchheim/Ries)

3.6. „Inventar über die in dem säkularisirten Frauen-Kloster zu Maria Kirchheim vorhandenen Musikalien, und musikalischen Instrumenten aufgenommen vom fürstl. Rentamte daselbst den 6. November 1830“, aufgeschlagen: Bl. [2]v und [3]r (Fürstlich Oettingen-Wallersteinsches Archiv Schloß Harburg, FÖW AH I. XII. 31)

3.7. 6 Missæ breves et rurales Opus 2. Augsburg: Lotter 1790. Einbände der Diskant-, Tenor- und Orgelstimme (Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek der Universitätsbibliothek Augsburg).

3.8. 6 Missæ Opus 6. Augsburg: Lotter 1792. Einbände der Diskant-, Alt- und Orgelstimme (Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek der Universitätsbibliothek Augsburg)

Erschienen in: Rieser Kulturtage: Dokumentation 11 (1996), S. 413-428 [ersch. 1997]